

Segen aus Trübsal

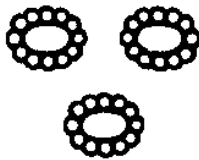
Ein Wort des Trostes in ernster Zeit



Gott spricht zu uns :

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken,
und eure Wege sind, nicht Meine Wege.
Denn wie der Himmel höher ist als die Erde,
so sind Meine Wege höher, als eure Wege,
und Meine Gedanken als eure Gedanken.“

(Jesaias 55, 8. 9.)



Verlag:
Geschwister Dönges, Dillenburg.

In diesen Tagen vieler Leiden und Tränen drängt es uns, an die Trauernden Worte des Trostes und der Ermunterung zu richten und ihnen zuzurufen, was uns Gott in der Heiligen Schrift sagen läßt:

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht Meine Wege. Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind Meine Wege höher als eure Wege und Meine Gedanken als eure Gedanken.“ (Jes. 55. 8. 9.) Und: „Ich kenne Meine Gedanken über euch: Es sind Gedanken des Friedens und nicht des Leides.“ (Jeremias 29, 11.)

Laß mich dir, teurer Leser, zwei einfache Geschichten aus dem Leben erzählen, die dir die Wahrheit dieser herrlichen Worte aus Gottes Wort veranschaulichen mögen.

1. Das geraubte Kind.

Ein Farmer war aus Schottland nach Kanada ausgewandert. Dort, am Saume eines der mächtigen Urwälder, siedelte er sich an.

Die Indianer, welche auch in Kanada von den Weißen tief in das Innere der Wälder zurückgedrängt und recht oft grausam und barbarisch von ihnen behandelt worden sind, blickten meist mit Groll und Haß auf die Europäer.

Eines Tages, nicht lange nach seiner Ankunft in Kanada, verirrte sich das Weib unseres Farmers, Frau Mac Dougal, im Urwalde. Völlig erschöpft sank die junge Frau zuletzt am Fuße eines Baumes

hin und schlief ein. Als sie erwachte, stand ein Indianer vor ihr. Das war ein neuer Schrecken. Die Schottin hatte bis dahin noch keinen Indianer gesehen.

Aber der Wilde war freundlicher als sein Anblick. Er winkte ihr so herzlich wie möglich, ihm zu folgen; und Frau Dougal folgte dem Indianer stillschweigend, aber mit pochendem Herzen. Der Wilde geleitete sie zu seiner Hütte, setzte ihr dort Speise vor und führte sie, als sie sich gestärkt, aus dem Urwald heraus zu den Ansiedelungen der Weißen.

Herr Dougal, der in großer Angst um seine Frau gewesen, war glücklich, aber auch sehr erstaunt, seine Frau an der Seite eines feindlichen Indianers wohlbehalten zurückkehren zu sehen. Er dankte dem Wilden herzlich und schenkte ihm einen neuen Anzug und andere Gegenstände von Wert, worauf dieser hochbeglückt von dannen zog.

Nicht viele Monate nach diesem Ereignis stürzte eines Tages derselbe Indianer ganz in der Frühe in unseres Farmers Blockhaus und winkte dem Farmer und seiner Frau, ihm zu folgen. Sein Blick war ängstlich und doch dabei fast drohend, seine Aufforderung so gebieterisch, daß die jungen Eheleute sich bestürzt anschauten und sich entschieden weigerten, ihm zu folgen. Aber je ungeduldiger und fester sein Drängen wurde, um so standhaster wurden der Farmer und seine Frau in ihrem Entschluß, ihr Eigentum nicht zu verlassen.

Da schaute der Indianer im Zimmer umher, sprang rasch auf das Bett zu, in welchem der jungen Leute einziges Söhnchen, ein prächtiger Junge, saß und spielte, ergriff ihn, sprang mit einem Satz zur Thür hinaus und eilte in schnellem Lauf mit dem

Kind davon. Der Besuch und der Raub waren das Werk einiger weniger Minuten, man möchte sagen, eines Augenblicks.

Frau Dougal rang ihre Hände und lief dem Wilden nach, der ihren größten Schatz von dannen trug; hinter ihr her kam ihr Mann, der sich mit einem Beil bewaffnet hatte und sie bald überholte. So eilten sie dem Indianer rufend und jammernd nach. Dieser aber schaute sich nicht um. Er lief einer Anhöhe zu und dort erst, auf dem Gipfel angekommen, hielt er inne in seinem Lauf und erwartete augenscheinlich seine Verfolger.

Sobald diese nahe genug herangekommen, zeigt ihnen der Wilde ihr Kind, das nicht nur völlig unverfehrt, sondern glücklich lächelnd in seinen Armen lag und den Eltern beide Händchen zu einem herzlichen „Willkomm“ entgegenstreckte. Dann aber zeigte der Wilde auch mit ausgestreckten Armen über ihre Köpfe hinweg ins Tal hinunter, aus dem sie so schnell geführt worden waren.

Der Farmer und seine Frau wenden sich um und schauen zurück. O, welch ein Anblick! Rauch und Feuer steigen dort zum Himmel auf, wie aus einem Hochofen; und aus den dunklen Rauchwolken, die sich über die Ansiedelungen der Weißen dahinwälzen, ihrem eigenen kleinen Besitztume zu, hört man Heulen und Jammern. Die Geretteten begreifen nun alles: Der Indianerstamm, zu dem auch ihr Retter gehört, hat seine Bedränger, die Europäer, plötzlich überfallen, um sie zu vernichten; und vor diesem schrecklichen Bericht hatte sie ihr Freund bewahrt. Beben und Freude zugleich ergreift sie, daß sie dem Feuer und Tode entronnen sind; sie

danken mit Beschämung, aber von Herzen ihrem Retter, den sie in seiner aufrichtigen Liebe nicht verstanden, sondern für einen grausamen, herzlosen Räuber gehalten hatten. Der Indianer hatte die Eltern samt dem Kind gerettet. Es ist ihnen nur für eine kurze Zeit entrissen gewesen, und sein Raub ist ihnen zur Rettung geworden. Aber damit nicht genug, zeigt der Indianer den Geretteten nun auch noch einen sicheren Bergungsort und bedeutet ihnen, hier zu bleiben, bis er wiederkommen werde, dann eilt er davon.

Am Abend, nachdem der Raubzug der Indianer beendet, kehrt der Freund froh zurück und geleitet die gerettete Familie in eine neue Gegend, schöner und fruchtbarer, als sie je eine gesehen; und dort fanden sie staunend und dankbaren Herzens bald einen viel größeren Reichtum, als sie ehemals besaßen.

Teurer Leser! Sollte dieses oder jenes ernste Ereignis in deinem Leben, unter dem dein Herz seufzt und blutet, das du bis heute vielleicht als dein größtes Unglück angesehen hast, nicht auch eine solche Tat aufrichtiger Liebe von Gottes Seite sein können? — Der Tod hat dir vielleicht eines der geliebten Deinigen entrissen. Und das war und ist gewiß ein großer Schmerz für dich. Vielleicht hast du gar in der Verzweiflung ausgerufen: „Womit habe ich das verdient?! Wie kann Gott so hart sein und solches tun?“ Aber höre noch einmal, was Gott sagt: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht Meine Wege. Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so

sind Meine Wege höher als eure Wege und Meine Gedanken als eure Gedanken!“

Wenn Gott uns etwas nimmt, so will Er uns nur Größeres dafür geben.

„Sein Tun ist stets gesegnet,
Auch wenn es hart uns scheint.“

Der du trauerst über den Verlust deines Kindes, das Gott schon im zarten Alter wieder zu sich nahm, wisse, dein Kind ist im Himmel. Das Wort Gottes sagt: „Also ist es nicht der Wille eures Vaters, der im Himmel ist, daß eines dieser Kleinen verloren gehe.“ (Matth. 18, 14.)

Aber sage mir, bist auch du selbst auf dem Wege dahin, wo dein Kind jetzt ist? Ist dein Herz und Angesicht himmelwärts zu Gott gerichtet? Bist du bereits mit Gott versöhnt und durch Jesum Christum nun Gottes Kind und Erbe? —

Wie oft hat Gott dich gewiß von Jugend auf gemahnt und um dein Herz geworben, um dich zu erretten von dem kommenden und ewigen Gericht, aber du hast Ihn nicht gehört! Nun hat Er dir das Teuerste vom Tod entreißen lassen, damit dahin, wo dein Schatz gegangen, dein Herz gelenkt werde, und du mit deinem Kinde und den Deinigen dem ewigen Verderben entrinnest. Wenn ein Hirte ein Schaf ruft und es folgt ihm nicht, so legt er dessen Lämmlein auf die Achsel und geht voran; und siehe da, was geschieht? Das Schaf folgt dem Hirten nun zunächst um des Lammes willen, aber so kommen beide sicher heim. Ja, Gott sei Dank! wie viele Häuser und Herzen gibt's, in die, nachdem der bittere Tod hier eine Lücke gerissen, das göttliche Leben, der Herr Jesus Christus selbst, mit Seinem Heil und

Frieden, Seinen gesegneten Einzug gehalten hat! Da, wo man vor dem schrecklichen Verlust und Sterbefall nichts anderes als Plage und Mühe kannte, zur Abwechslung höchstens eitle Weltfreuden, die dem Herzen keinen wahren Frieden und kein Heil bieten, vielmehr nur fernhalten von Gott, da sind dieselben Herzen nun wahrhaft glücklich geworden. Sie sind jetzt mit Vertrauen und Liebe zu Gott erfüllt, und sie halten in den Prüfungen und Pflichten des Lebens standhaft aus und bringen dem Herrn im Wandel und in Lobgesängen Preis und Ehre. Ja, sie sind jetzt glückliche Kinder Gottes, die dem Herrn in Friede und Freude des Herzens dafür danken, daß Er sie zu sich gezogen hat. Durch den Tod eines ihrer Geliebten wurden sie aus aller Gleichgültigkeit aufgeweckt, um an die Ewigkeit zu denken und Buße zu tun. Indem sie sich dann zu Jesu bekehrten, dessen Blut am Kreuze für alle Verlorene floß, fanden sie durch den Glauben völlige Vergebung und Frieden, Heil und ewiges Leben. Ja, sie sind durch den Glauben an Jesum Christum, den Heiland, glückliche Kinder Gottes und Erben der himmlischen und ewigen Herrlichkeit geworden. O, welch ein reicher Gewinn und ewiger Segen ist ihnen so durch Gottes Gnade aus dem herbsten Verlust zuteil geworden! —

Und auch du, mein liebwerter Leser, der du zwar nicht den bitteren Schmerz gehabt, daß dir eines deiner Lieben starb, der du aber vielleicht den Verlust deines Vermögens oder des größten aller zeitlichen Güter, der Gesundheit nämlich, zu beklagen hast, wie steht's um dein Herz? — Gewiß ist es nicht leicht, arm oder krank oder gar beides zu

sein. Aber glaube mir, der Herr der Herrlichkeit fühlt mit den Armen. „Er wurde, da Er reich war, arm, auf daß wir durch Seine Armut reich würden.“ (2. Korinther 8, 9.)

Was war der Weg des Sohnes Gottes auf Erden von der Krippe bis zum Kreuze anders als Armut und Leiden? Und Er kam aus freiem Willen, aus Gnaden, in diese Niedrigkeit und Not, um uns, die verlorenen Sünder, also auch dich, teurer Leser, und mich, zu suchen und zu erretten, weshalb Er am Kreuze Sein Leben für unsere Sünden niederlegte. Wer weiß, ob wir für diese herrliche Wahrheit und Gnadenbotschaft ein Ohr und Verständnis gehabt, wenn Gott uns nicht diese oder jene Stütze genommen und uns nicht gebeugt und durch mancherlei Leiden geführt hätte! „Den Armen wird die gute Botschaft gepredigt“, sagt der Erlöser. Ja, „Gott hat die Armen ausgewählt, reich zu sein im Glauben“. (Jakob. 2. 5.) Gewiß ist es besser, wie auch ein Sprichwort sagt, hier in der kurzen Erdenzeit mit Lazarus um Brot zu betteln, als in der Ewigkeit mit dem reichen Mann um Wasser. (Luk. 16.) Nicht, als ob Armut und Leiden schon an und für sich eine Berechtigung wären, in den Himmel zu kommen, aber Gott hat ein besonderes Herz für die Armen und Witwen und Waisen, die Kranken und Trauernden. Wie wenige Menschen gibt es, die wirklich Jesum begehren und den schmalen Weg zum ewigen Leben wählen! Möchtest du dich, lieber Leser, durch deine Not und Trübsal zu Jesu ziehen lassen, daß Er dein Heiland werde! Dann bist du Gottes Kind und Gottes Erbe. Und du wirfst Ihm noch in

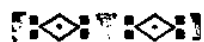
Zeit und Ewigkeit dafür danken, daß Er dich gerade solche bitteren Wege führte.

Also auch du, lieber Leser, der du arm oder leidend und krank bist, sei versichert, Gott liebt dich. „Die der Herr lieb hat, die züchtigt Er.“ Wie gesagt, können uns Armut und Leiden nicht schon in den Himmel bringen; sie sühnen nicht. Aber durch Leiden und Trauer sind schon Tausende und Ubertausende zu Jesu gezogen worden, zu Ihm, „dem Manne der Schmerzen, mit Leiden bekannt“, wie Gottes Wort Ihn nennt, welcher auf Golgatha starb. „Es hat Christus für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, um uns zu Gott zu führen.“ (1. Petri 3, 18.) Und Er sagt uns: „Es ist dir besser, lahm oder als Krüppel ins Leben einzugehen, als zwei Hände oder zwei Augen zu haben und in die Hölle geworfen zu werden, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.“ (Mark. Kap. 9.) Teurer Leser, gedenke an die aufrichtige Liebe des Indianers, von dem wir oben hörten. Er wandte Gewalt an, um seine Freunde, die nicht auf ihn hören wollten, vom zeitlichen Tod und Verderben zu retten. Sollte Gott dich weniger lieben? Sollte Er weniger Ernst anwenden, um dich vom ewigen Tod und Verderben zu retten? Und wenn dich zeitliche Schmerzen, Trauer und Verluste, Krankheit und Not getrieben, Gott und Sein ewiges Heil zu suchen und durch Jesum Christum zu finden, wäre der Preis zu hoch? — Nein, wahrlich nicht, welch ein hoher und ewiger Gewinn wäre es! Darum, geliebter Leser, höre auf mich und laß dich durch deine Leiden und Prüfungen zu Jesu führen! Hier ist

Rettung, Heil, Frieden und Trost. Nur durch Jesum Christum kannst du selig und Gottes Kind und Erbe werden. O, so eile in die offenen Ketterarme des Heilandes! Er sagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ Und: „Wer an Mich glaubt, der hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 37. 47.)

Wie köstlich aber ist es, als Gottes Kind schon in den Leiden der Jetztzeit Gottes Nähe und Tröstungen zu erfahren! „Durch das Tränental gehend, machen sie es zu einer Quelle: . . . Sie gehen von Kraft zu Kraft. Vor Gott in Zion wird ein jeder erscheinen.“ (Ps. 84.) Dort, in der ewigen Herrlichkeit, werden die Erlösten völlig Gottes Erbarmen kennen und die Größe Seiner vollkommenen, aufrichtigen Liebe preisen. O, so verstehe auch du Gottes Tun mit dir. Ja, höre, was uns ein Dichter sagt:

„Kommt dir ein Schmerz, so halte still
Und frage, was er von dir will.
Die ew'ge Liebe schickt dir keinen
Bloß darum, daß du möchtest weinen.“



Höre nun noch eine zweite Geschichte, die dir gleichfalls zeigen will, wie „bitteres Leid“ der Seele „zum Heile“ werden kann, und wie Gott „Gedanken des Friedens und nicht des Leides“ über uns hat.

2. Frei geworden in Ketten.

Im Jahre 1825 wurde Herr W. —, ein junger Edelmann aus Rußland, verdächtigt, an einer Verschwörung gegen das Leben des Kaisers Nikolaus teilgenommen zu haben. Er wurde verhaftet und in St. Petersburg ins Gefängnis geworfen. Von Natur leicht aufbrausend und heftig, erregte das an ihm begangene Unrecht die tiefsten Leidenschaften seiner Seele. So verbrachte er die erste lange Dezembernacht fluchend, und im Zorn den Boden stampfend,

abwechselnd bald den Herrscher seines Landes, der seine Verhaftung befohlen hatte, bald den Herrscher im Himmel, der sie zugelassen, verwünschend. Ermattet warf er sich zuletzt auf sein Strohlager und blieb stundenlang in stummen Schmerzen liegen. So vergingen acht schreckliche Tage. Am Abend des neunten Tages besuchte ihn ein ehrwürdiger, gläubiger Gefängnisprediger, um mit ihm und für ihn zu beten, um ihn zu bitten, daß er der Einladung des Heilandes folgen möge, welcher spricht: „Kommet her zu Mir, alle die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch Ruhe geben.“ (Matth. 11, 28.) Ein höhnisches Gelächter war die einzige Antwort. Beim Weggehen jedoch gab ihm der alte Herr eine Bibel, ihn ernstlich bittend, sie zu lesen. Kaum hatte sich die Thür geschlossen, als Herr W., die Bibel in die Ecke schleudernd, ausrief: „Ich will nichts zu tun haben mit dem Worte eines Gottes, welcher Ungerechtigkeit zuläßt.“ So blieb das heilige Buch tagelang unberücksichtigt liegen. Die Zeit verging nur langsam; Stunden dächten ihm Tage, und Tage Monate. Seine Ungeduld zu mildern, nahm er die Bibel und öffnete sie. Der erste Vers, den seine Augen trafen, machte einen tiefen Eindruck auf ihn: „Rufe Mich an in der Noth, so will Ich dich erretten, und du sollst Mich preisen.“ (Ps. 50, 15.) Doch, als ob er sich schäme, durch das gelesene Bibelwort ergriffen zu sein, machte er das Buch rasch wieder zu. Am anderen Tage las er wieder darin und erstaunte bald sehr über die Weisheit, die es augenscheinlich enthielt, und wurde zuletzt so angezogen, daß er sehnsüchtig das Tageslicht erwartete, um in seiner Bibel zu lesen und zu forschen. Es dauerte nicht mehr lange, so begann er den Zustand seines Herzens zu erkennen und einzusehen, daß sein Herz, wie das eines jeden anderen Menschen, „ein trozig und verzagtes Ding“ war. (Jer. 17, 9.) Er fühlte mehr und mehr, daß auch er vor Gott ein großer Sünder sei, der, wenn auch nicht in dieser Sache und von den Menschen, so doch von Ihm Strafe und Gericht verdiene. In seiner Verzweiflung fiel er auf die Knie und rief: „Rette mich o Gott! Wasche mich rein von meinen Sünden! Tilge sie mit dem theuren Blute Christi! Um Jesu willen sei mir, dem armen Sünder, gnädig!“ Sein Gebet fand Erhörung; er konnte glauben, daß Christus auch für

seine Sünden gestorben sei. Anstatt nun noch zu murren über die Ungerechtigkeit anderer, trauerte er über seine eigenen Wege und sann nach über die Liebe des Heilandes. Er erbat es sich, wieder seinen Gefängnisprediger sehen zu dürfen; und man kann sich die Freude des Mannes denken, als er beim Eintritt in die Zelle den früher so wütenden Gefangenen mit stillglücklichem Lächeln dalitzen sah, frohlockend in dem Bewußtsein, daß Jesus Christus nun auch sein Herr und Heiland geworden. „Zuerst“, sagte Herr W., „hielt ich meine Befangennahme für das größte Unglück, doch nun habe ich gesehen, warum ich hierher kommen mußte, und ich danke Gott dafür“. Von der Zeit an wartete Herr W. ganz ruhig das Verhör ab, und bald wurde das Todesurteil über ihn gefällt. Mit Gelassenheit vernahm er den Ausspruch und schrieb dann folgenden Brief an seine Tante und seine Schwester:

„Ihr werdet aus den Zeitungen ersehen haben, daß ich verurteilt bin, am 15. Februar gehängt zu werden. Weinet nicht, sondern freuet Euch, denn durch Gottes Gnade fürchte ich mich nicht mehr zu sterben. Ich weiß, an wen ich glaube! Eines Christen glücklichster Augenblick ist der letzte, weil er ihn dem Himmel am nächsten bringt. Der Tod ist für ihn nur der Übergang aus einer Welt voll Sünde und Elend zum Himmel, wo der Erlöste beim Herrn ewig selig sein wird. Dort will ich Euch erwarten, in dem gesegneten Land, wo weder Gefängnis, noch Leid, noch Sünden sein werden. Ich wünschte, daß ich Euch noch einmal diesseits des Grabes sehen könnte; aber weil es nicht sein darf, verzichte ich gern darauf. — Meine Tränen fallen herab, während ich schreibe, und doch bin ich glücklich und voll Friedens, wenn ich der herrlichen Verheißungen gedenke, welche den an Christum Gläubigen gegeben sind. Diese Glückseligkeit wird schon mein sein, wenn Ihr diese Zeilen erhaltet. — Möge der allmächtige Gott, dessen Nähe ich jetzt so völlig in meiner Zelle genieße, und der mich inmitten meiner Ketten freigemacht, Euch trösten und mit Euch beiden sein bis ans Ende.“

Als der Gefängnisprediger ihn am Abend vor dem bestimmten Tage verlassen hatte, fiel Herr W. auf seine Knie und befahl seine Seele in ernstlichem Gebet dem Heiland; darauf schlief er einige Stunden ganz ruhig.

Vor Tagesanbruch wurde er geweckt durch Stimmen im Gang und Tritte, die sich seiner Zelle näherten. „Die kommen früh, mich zum Galgen zu führen“, dachte er. Sein Herz schlug rascher; die Thür der Zelle wurde geöffnet, und eine große, edle Gestalt trat herein, in der er sofort den Kaiser erkannte. Gerade war ein anderer Mann als Theilhaber an derselben Verschwörung festgenommen worden, und bei ihm hatte man einen Brief folgenden Inhalts gefunden: „Wir haben alles mögliche versucht, W. zu gewinnen; er erklärt, seinem Gebieter treu zu bleiben bis zum Tod.“ Das Blatt wurde Nikolaus sofort überreicht, und nun kam er selbst, um ihn zu befreien. „Noch einige Stunden mehr“, sagte der Kaiser, und ich hätte in Ihnen einen meiner besten Offiziere verloren. Vergeben Sie mir nun meinen unbewußten Fehler, und empfangen Sie zugleich zur Erinnerung an diesen Tag die Generalswürde und mit derselben das Schloß S., wo Sie, wie ich hoffe, noch viele glückliche Jahre verleben werden!“ —

Von der Zeit an lebte Herr W. als ein wahrhaftiger Christ. Es war seine größte Freude, die Armen und Bedrängten zu besuchen und ihnen den Trost zu bringen, den er selbst in dem Evangelium gefunden hatte. Er baute in der Nähe seines Schlosses ein großes Hospital, eine Heimat für Freundlose und ging von Bett zu Bett und von Zimmer zu Zimmer, und erzählte allen von der Liebe Christi und der Gnade Gottes in Christo, die auch ihn errettet hatte, nicht nur vom Gefängnis, sondern auch vom ewigen Tode. —

Siehe, leurer Leser, hier sehen wir dieselbe wunderbare, aufrichtige Liebe Gottes wirksam, die sich mit allen Menschenkindern beschäftigt, um sie vor dem ewigen Verderben zu bewahren. Und was ist der Verlust der Freiheit, was einige Jahre Kerkerhaft gegenüber dem Heil der unsterblichen Seele? Ja, was ist Gesundheit, Reichtum, Ansehen und alles zeitliche Glück so gering gegen die Rettung der Seele! — Das, was jenem Edelmann in Rußland als sein größtes Unglück erschien, erwies sich unter Gottes Führung als sein Weg zum größten Glück, zu seinem ewigen Heil. Es führte ihn zu Jesu Christo. In der That, Gottes Wege und Gedanken sind höher als unsere Gedanken und Wege. — Möchtest

auch du dich, mein theurer Leser, von Gott zu Seinem Sohne ziehen lassen! — Ja, bedenke, daß Er in aufrichtiger, wahrer Liebe mit dir beschäftigt ist! Darum komme doch heute noch mit deinen Sorgen und Sünden, mit all deinem Leid, in die offenen Ketterarme des Sohnes Gottes, und durch Ihn, den Erlöser, an Gottes ewig treues Vaterherz! —

* * *

Arm und doch unbeschreiblich reich.

Es stand damals in P . . . ein Freund an dem Bett eines Soldaten, der in Belgien beide Augen verloren hat. Der Freund richtete Worte des Mitleids und des Bedauerns an den nach seiner Meinung Tiefbedauernswerten. Dieser aber entgegnete: „Nein Herr . . ., ich bin durchaus nicht der arme und unglückliche Mann, für den Sie mich halten. Freilich habe ich das äußere Augenlicht eingebüßt. Aber es hat Gott gefallen, auf diesem Wege mir das Herzensauge aufzutun für meinen Heiland. Ich darf nun Jesum sehen in Seiner Schönheit als das Lamm Gottes, das am Kreuze meine Sünde trug. Und in der ewigen Errettung bin ich nun ein unbeschreiblich reicher und glücklicher Mensch.“

Ruhe fand hier mein Gewissen,
Denn Sein Blut, o reicher Quell!
Hat von allen meinen Sünden
Mich gewaschen rein und hell.

Und mit süßer Ruh' im Herzen
Beh' ich hier durch Kampf und Leid;
Ew'ge Ruhe find' ich droben
In des Lammes Herrlichkeit.



Im gleichen Verlage erschienen:

	1 Expl. Mk.
„Die zehn Jungfrauen“	1.—
„Die Judenfrage“	—50
„Der Morgenstern“ gebunden	9.—
„Biblische Namen in deutscher Übersetzung“	karton. 8.—
„Die Feste Jehovas“ gebunden	30.—
„Was bald geschehen muß“, Betrachtung über die Offenbarung Jesu Christi. (368 S.) in Halbleinen gebunden	150.—

Die angegebenen Preise sind freibleibend.

Ein vollständiges Verzeichnis der in unserem Verlage erschienenen Schriften und regelmäßig erscheinenden Zeitschriften und Kalender senden wir auf Verlangen jedermann kostenfrei zu.

Geschw. Dönges, Dillenburg.